

Predigt zu Markus 8,31-38

Pfarrerin Ute Waffenschmidt Leng, 15.02.2015

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Predigttext: Mk 8,31-38

31 Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

32 Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.

33 Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

34 Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

35 Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.

36 Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?

37 Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?

38 Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Liebe Gemeinde,

was ist das auf den ersten Blick für ein befremdlicher Predigttext. Schon gleich der Einstieg! „Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen wer-

den von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.'

Das musste so sein? schreibt MK und legt diese Worte auch noch Jesus in den Mund – das musste so sein? Was heißt das: das musste so sein? Was musste so sein? Und wer verhängte dieses Muss?

Und dann im Folgenden: ‚Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich...‘ ?

Was ist mit diesem Satz alles transportiert worden an Lebensfeindlichkeit und verquerer Leidenssehnsucht – und wie schrecklich ist es, wenn Menschen Lebensfeindlichkeit und Leidenssehnsucht mit der Nachfolge Jesu gleichsetzen bzw. verwechseln!

Ja, man kann diesen Satz auf verquere Weise falsch verstehen und interpretieren – und für sich in Anspruch nehmen – (wir haben Beispiele vor Augen - gerade auch ein erschreckendes in der Landeskirche in Bremen.)

Ich glaube, liebe Gemeinde, wir brauchen eine Lesehilfe für diesen Abschnitt aus dem Markus-Evangelium.

Hilfreich ist es, sich zu vergegenwärtigen, dass Markus die Erinnerung formuliert. Und es war / es ist immer eine Herausforderung, aufzuschreiben, was geschah und es theologisch zu deuten.

„Das musste so sein...“ so sagt man es manchmal im Rückblick. Im Rückblick sieht man plötzlich Zusammenhänge, man interpretiert im Rückblick manchmal anders, als im Geschehen selbst – manches, was zunächst völlig unverständlich war, ergibt im Rückblick einen Sinn?!

Bei manchem, was unbegreiflich erscheint, wenn man es erlebt, stellt sich später heraus, dass es doch irgendwie so richtig und stimmig war?!

So scheint es auch für den Evangelisten MK gewesen zu sein. Das, was mit Jesus am Ende geschah, das, was so sinnlos schien und so entsetzlich war, hatte dennoch einen Sinn – es musste so sein?

Oder es musste so kommen? Es ging kein Weg daran vorbei? Das Leben, das Jesus gelebt hat, mit seiner ganzen Konsequenz, mit seiner kompromisslosen Leidenschaft und Liebe – dieses Leben, so ein Leben provoziert offenbar die

Mächtigen, die nur noch ihren eigenen Vorteil im Blick haben, die das Leid der Armen als Kollateralschaden ansehen; es ärgert die, keine Kritik und keinen Widerstand gebrauchen können und dulden.

Ein solches Leben konsequenter Barmherzigkeit provoziert die, die gnadenlos ihre Ziele verfolgen ohne nach rechts und links zu schauen.

Und Jesu Botschaft, die viele sensibel machte für ihre Träume von einer gerechten Welt, provoziert die, die willfährige Bürger wollen und brauchen.

So musste es dann kommen, wie es kam? – So kommt es immer wieder, wie es kommen muss in einer Welt, in der Querdenker und kritische Geister nicht erwünscht sind. Die Mächtigen schlagen zu – bringen die Unliebsamen um oder machen sie mundtot – räumen aus dem Weg, wer ihr Treiben hinterfragt und stört. Insofern musste es so kommen. Leider.

Das scheint die Bilanz des Evangelisten zu sein beim Zurückschauen und vielleicht war es auch die reale Erfahrung seiner Gemeinde.

Eine bittere Erkenntnis, die Markus hier formuliert.

Und die Alternative zu solchen Leiderfahrungen wäre, damals für Jesus und heute für uns, die Klarheit und Konsequenz, die Geradlinigkeit und Aufrichtigkeit des Lebens aufzugeben, sozusagen die eigene Seele zu verkaufen. Aber was dann passiert, das liegt auch auf der Hand, sagt Jesus, Wer das tut, verliert sein Leben bei lebendigem Leib.

„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele?!“

So preist Jesus die Barmherzigen selig und die, die reinen Herzens, also ohne Falsch und ohne Berechnung sind; und die, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, und die, die das Leid anderer wahrnehmen und es mittragen.

Aber wie geht es denen, die so leben, die das tun?

Wie ergeht es uns, wenn wir aufmerksam machen auf Ungerechtigkeiten und nicht locker lassen– und damit immer wieder stören, was die Mächtigen top down, wie es so schön heißt, durchsetzen wollen, und was sie mittlerweile hinter verschlossenen Türen verhandeln, damit es möglichst wenig Aufsehen gibt?

Wir ergeht es uns, wenn wir Visionen von einem gerechten und barmherzigen Leben einbringen und versuchen diese in die Realität umzusetzen?

Wir ergeht es uns, wenn wir dem Druck, immer effizienter zu arbeiten, zu widerstehen, versuchen, wenn wir Widerstand leisten gegen Strukturen, in denen es nur noch um Geld geht, das wir angeblich nicht mehr haben oder bald nicht mehr haben werden.

Wie ergeht es uns, wenn wir anders leben, als gefordert: wenn wir dem Druck von oben widerstehen und die Menschen über die Strukturen stellen, und uns Zeit nehmen für Pflegebedürftige, für Sterbende, für Verzweifelte...

Wie ergeht es uns, wenn wir uns einen Blick erhalten haben, wenn wir sensibel sind für die, die in der Schnelligkeit und Leistungsorientiertheit unserer Gesellschaft auf der Strecke blieben, weil sie langsamer sind, weil sie sorgfältiger sind, weil sie es nicht aushalten, dass das Leben nur noch an der Oberfläche stattfindet...

Wie ergeht es uns, wenn wir das Leid anderer nicht übergehen, wenn wir zulassen, dass es uns berührt und es auf unsere eigenen Schultern nehmen?

Viele von denen, von uns, die so zu leben versuchen, spüren, wie es ihre Seelen zerreißt, wenn sie immer wieder gezwungen sind, sich zu entscheiden zwischen einem Leben gelebter Liebe und den Konsequenzen, die das haben kann in unserer Welt, in unserer Gesellschaft.

Jeden Montag treffen wir uns zum Montagsgebet hier in dieser Kirche.

Schwestern und Pfleger sind da – manchmal eine Ärztin - Gemeindeglieder, die Erfahrungen haben als PatientInnen –

Wir erzählen einander von dem, was wir erleben; Schwestern und Pfleger erzählen von ihrem Pflegealltag, erzählen, wie es sie zerreißt, dass sie nicht mehr annähernd verantwortlich pflegen können – so, wie sie es einmal gelernt haben, so, wie es sich gehört nach den Maßstäben der Menschenwürde und der Sorgfalt und der Verantwortung für das Leben.

Sie erzählen, wie es sie zerreißt, die Menschen zu sehen, die angewiesen wären auf ein Gespräch, auf Begleitung, auf eine Hand, auf Zuwendung und Pflege, die in Ruhe und Sorgfalt geschieht – und dass ihnen das nicht möglich ist unter den Bedingungen, in denen sie arbeiten müssen: manchmal nur zu zweit zuständig für 32 und mehr z.T. schwer operierte Menschen.

Es zerreißt die Seele, wo ich gezwungen werde, das, was ich für richtig halte, das, was ethisch geboten ist, das, was sich einmal einfach gehörte, aufzugeben, zu ignorieren, weil es nicht mehr in unsere Welt passt, weil es zu teuer

ist, weil Zeit Geld ist, weil man, wenn man ein Ziel vor Augen hat, eben nicht nach rechts und links schauen darf, schon gar nicht auf die Menschen, die auf der Strecke bleiben.

Die Zahl derer, die Schaden nehmen an ihrer Seele, wird größer und größer – Wir leben in einem Land und einer Gesellschaft großen Wohlstandes. Der DAX springt von einem Höchststand zum nächsten. Aber was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme Schaden an seiner Seele?!

„Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich... Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren...“ hören wir Jesus sagen... und denken vielleicht: Ach, warum geht es denn nicht leichter? Warum denn immer dieser Kampf, der so unendlich viel Kraft kostet und meist, so scheint es jedenfalls, so wenig bringt?

Es ist wahrlich oftmals keine einfache Entscheidung, sich zu wehren, konsequent nein zu sagen, das System zu unterlaufen und einfach zu tun, was man für richtig hält.

Es ist wahrlich oftmals keine einfache Entscheidung – die Existenz kann davon abhängen, der Arbeitsplatz, die Arbeitsatmosphäre, das Einkommen, das nötig ist zum Leben. Es kann sein, dass einem das Leben schwer gemacht wird: unangenehme Gespräche mit Vorgesetzten, unangenehme Unterstellungen, Mobbing von höchster Ebene...

Es ist keine leichte Entscheidung – und nicht jeder hat die Wahl, ob er / sie die Seele verkauft oder nicht.

Gibt es auch etwas Ermutigendes inmitten dieser düsteren Erkenntnis, liebe Gemeinde?

Man überliest es leicht – wenige Worte – ein kleiner Satz:

„... und wird nach drei Tagen auferstehen! Und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten!“

Ach, liebe Gemeinde, ja – diese Erfahrungen gibt es ja auch! Überlagert manchmal – oft scheint das Düstere übermächtig – das Ermutigende leicht zu übersehen.

Aber dann – nach Tagen unerbittlicher und unerträglicher Todeserfahrungen, nach Tagen hilfloser Verzweiflung wieder aufstehen zu können, plötzlich

wieder neue Kräfte und erstaunlich neue Hoffnung zu spüren, eine tiefe Gewissheit plötzlich, dass die Mächtigen, manchmal Übermächtigen es doch nicht schaffen, uns unsere Träume und Visionen auszutreiben...

Und dann – Hoffnung, die erstaunlich und ganz wunderbar immer wieder kommt. Auch wenn die Depression Tage lang wütet – plötzlich ist sie wieder da: verwegene Hoffnung, dass es nicht vergeblich ist, die Liebe zu leben und die Barmherzigkeit, dass es nicht vergeblich ist, es immer wieder laut zu sagen, dass die Menschen wichtiger sind als Strukturen und Geld. Plötzlich ist sie wieder da, die völlig verwegene Hoffnung, dass die Zukunft denen gehört, die reinen Herzens sind.

Und – was für ein Wunder – inmitten alles Düsteren trägt die Gemeinschaft derer, die in den Widerstand gehen für das Leben, sie beflügelt sogar, schafft Lebendigkeit und Leben, und sie lässt eine unglaubliche Freiheit spüren gegenüber denen, die sich so mächtig aufspielen.

Und – was für ein Wunder – nach den Tagen, in denen die Todeswirklichkeiten gefangen hielten, in denen die Seele am Boden lag, kommt jemand und sagt: steh auf – und glaub: sie können sich alles Schlimme ausdenken – Zukunft werden sie nicht haben – die Erde, die Gesellschaft, die Kirche wird nicht ihnen gehören und das Leben auch nicht. Sie werden nicht triumphieren am Ende. Sie nicht.

Gibt es Ermutigendes in der düsteren Bilanz? Ja, liebe Gemeinde, es gibt sie: diese Erfahrungen von Auferstehung – und wir alle haben sie schon erlebt, denke ich.

Nach drei Tagen auferstehen – auferstehen für das Leben – immer wieder!!! Und das Leben gewinnen – immer wieder. **Das** ist die letzte Bilanz.

Kurt Martis Osterlied fiel mir ein.

Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn erst nach dem Tod Gerechtigkeit käme,
erst dann die Herrschaft der Herren,
erst dann die Knechtschaft der Knechte
vergessen wäre für immer!

Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe,
wenn hier die Herrschaft der Herren,
wenn hier die Knechtschaft der Knechte
so weiterginge wie immer.

Doch ist der Befreier vom Tod auferstanden,
ist schon auferstanden und ruft uns jetzt alle
zur Auferstehung auf Erden,
zum Aufstand gegen die Herren,
die mit dem Tod uns regieren.

Amen